

Aufstiegschancen und Handlungsräume in ostmitteleuropäischen Zentren um 1500

Das Beispiel der Unternehmerfamilie Thurzó

von

Karen Lambrecht

Im sich neu formierenden Europa suchen die Staaten Ostmitteleuropas nach Identitätslinien jenseits der nationalen Grenzen. Dies könnte auch die lange Zeit wenig beachtete Geschichte der Unternehmerfamilie der Thurzó wieder ins Bewußtsein rufen. Denn die vielfältigen Aktivitäten und Beziehungen dieser Familie zeigen für einen begrenzten Zeitraum – um 1500 –, wie historisch und sprachlich bedingte Landschaftsgrenzen Ostmitteleuropas überwunden wurden, so daß von einer Einheit dieses Raumes im Sinne einer europäischen Regionalkultur gesprochen werden kann.¹ Personengeschichtliche Beispiele der regionalen Eliten² lassen dieses strukturgeschichtliche Phänomen klarer vor Augen treten, denn trotz der beginnenden medialen Kommunikation durch den Buchdruck war der eigentliche Kulturtransfer zu dieser Zeit noch wesentlich an Mobilität und Wanderungen von Menschen gebunden.

Die Blütezeit der Familie Thurzó stimmt mit der größten territorialen Ausdehnung der Dynastie der Jagiellonen überein, als diese auf den Königsstühlen in Polen-Litauen, Böhmen und Ungarn saßen. Die Zeit um 1500 ist – scheinbar paradoxerweise – zugleich die Periode eines relativ schwachen Königtums, das überall in Ostmitteleuropa ein starkes Ständewesen hervorbrachte. Adelige Familien erlebten durch den Kauf von Krongütern einen Machtzuwachs, der erst von der Mitte des 16. Jahrhunderts an – in Polen nur in geringem Maße – von den erstarkenden Zentralgewalten wieder eingeschränkt wurde.

Die ostmitteleuropäische Region bot in ihren Zentren in gleicher Weise aber auch für Nichtadelige individuelle Aufstiegs- und interkulturelle Kontaktmöglichkeiten. Eines der wichtigsten Zentren des „goldenen Zeitalters“ war Kra-

¹ GOTTFRIED SCHRAMM: Polen – Böhmen – Ungarn: Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: *Przeład Historyczny* 76 (1985), S. 417–437. Wiederabgedruckt in: *Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert*, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE u. a., Leipzig 1996, S. 13–38.

² Zum Begriff „Familie“ vgl.: *Die großen Familien Italiens*, hrsg. von VOLKER REINHARDT, Stuttgart 1992, S. VII ff.

Bei der Bedeutung der Familie scheint es befremdlich, daß heute relativ wenig über sie bekannt ist.⁸ Die Forschung über die Thurzó⁹ beschränkt sich zum großen Teil auf ihre Bedeutung für das Bergwesen¹⁰ und ihre Beziehungen zu den Fuggern, als deren Vertreter im Osten sie angesehen wurden.¹¹

Dafür können mehrere Gründe angeführt werden: zum einen das relativ kurze Auftreten der Familie vom 15. bis zur Mitte des 17. Jhs., zum anderen die starke räumliche Aufsplitterung ihrer Tätigkeit auf die Zips, Krakau, Kuttenberg¹², Goslar¹³, Nürnberg¹⁴, Augsburg, Niederösterreich und Ofen, die im

⁸ Zur neueren Forschungsliteratur vgl. JÁNOS M. BAK in: Lexikon des Mittelalters 8 (1996), Sp. 757f.; JAN KOPIEC: Turzó, Johannes, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. Ein biographisches Lexikon (1448–1648), hrsg. von ERWIN GATZ, Berlin 1996, S. 713f.; WINFRIED EBERHARD: Turzó von Bethlenfalva, Stanislaus, ebenda, S. 714–717. Die umfangreichere ungarische und slowakische Literatur bezieht sich vor allem auf das Wirken der Familie im 16. und 17. Jh. Zur Familiengeschichte vgl. auch Anm. 9.

⁹ LEONARD ŁEPSZY: Turzonowie w Polsce [Die Thurzó in Polen], in: Przegląd Polski 4 (1890), S. 461–477; MARIÁN SKLADANÝ: K počiatkom Levočských Thurzovcov [Zu den Anfängen der Leutschauer Thurzó], in: Nové Obzory 19 (1977), S. 153–170; JAN PTAŚNIK: Turzonowie w Polsce i ich stosunki z Fuggerami (Kartka z dziejów Krakowa w epoce humanizmu) [Die Thurzó in Polen und ihre Beziehungen zu den Fuggern (Ein Blatt aus der Geschichte Krakaus in der Epoche des Humanismus)], in: Przewodnik naukowy i literacki 33 (1905), S. 829–838, 927–934, 1020–1028, 1115–1124; IVÁN NAGY: Magyarország családai czimerekkal és nemzékrendi táblákkal [Die Familien Ungarns mit ihren Wappen und Stammtafeln], Bd. 11, Pest 1865, S. 199–210. Die Literatur zur Familie ist neuerdings zusammengestellt bei PETER WÖRSTER: Humanismus in Olmütz. Landesbeschreibung, Stadtlob und Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Marburg 1994 (Kultur- und Geistesgeschichtliche Ostmitteleuropa-Studien, Bd. 5), S. 30. Peter Wörster (Marburg) plant weitere Beiträge zur Familiengeschichte der Thurzó.

¹⁰ Vgl. die Forschungen von SKLADANÝ (wie Anm. 9) über das Bergwesen, der auch die Bestände des Fuggerarchivs in Dillingen ausgewertet und teilweise publiziert hat.

¹¹ FRIEDRICH DOBEL: Der Fugger-Bergbau in Ungarn, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 6 (1879), S. 33–50. Für die Geschichte der Thurzó sehr materialreich ist auch das Werk von GÖTZ VON PÖLNITZ: Jakob Fugger. Quellen und Erläuterungen, Tübingen 1951.

¹² In Kuttenberg war Johann Thurzó 1473–1475 tätig. Vgl. JAROSLAV POŠVÁR: Jan Turzo a kutnohorská měď (Příspěvek k česko-polským obchodním stykům) [Johann Thurzó und das Kuttenberger Kupfer (Beitrag zu den tschechisch-polnischen Handelskontakten)], in: Slezský Sborník 2 (1962), S. 237–241.

¹³ Immer noch ergiebig E[MIL] REINHARDT: Johann Thurzo von Bethlenfalva [!], Bürger und Konsul von Krakau in Goslar 1478 bis 1496, Goslar 1928 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, Bd. 5). Ohne neue Informationen LADISLAUS GUSZAK: Johannes Thurzo der Ältere und der Bergbau in Goslar, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 31 (1982), S. 104–109, ebenso DERS.: Der „ungarische Handel“ und das Haus Thurzo, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 31 (1982), S. 223–227.

¹⁴ UTE MONIKA SCHWOB: Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14.–16. Jahrhundert, München 1969 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 22), S. 21; WOLFGANG VON STROMER: Krakau und Nürnberg zur Zeit des Veit Stoß 1447–1533, in: Veit Stoß – Die Vorträge des Nürnberger Symposiums (1981), hrsg. von RAINER KAHNITZ, München 1985, S. 9–18.

Laufe des 16. Jhs. durch eine verstärkte Regionalisierung nicht mehr so leicht wie um 1500 überbrückt werden könnte.¹⁵ Durch unglückliche Umstände sind außerdem die Spuren der Familie nur noch vereinzelt zu finden. Im Zipser Komitat und in Oberungarn sind lediglich das Thurzó-, später Fuggerhaus, in Neusohl, das Stammhaus in Leutschau, das Thurzóschloß in Bethelsdorf (Bethlenfalva) sowie die Familiengrabstätten in der Leutschauer Jakobskirche erhalten geblieben.¹⁶ Außer den Bildnissen von Holbein d. Ä.¹⁷ und Dürer¹⁸ ist heute noch ein sogenannter Thurzó-Kodex mit numismatisch-montanistischem Inhalt vorhanden, der vermutlich um 1500 in Oberungarn entstanden ist und sich heute in der Münchner Staatsbibliothek befindet.¹⁹ In der ungarischen Nationalbibliothek ist das reich illuminierte Stundenbuch des Bischofs Johann Thurzó überliefert.²⁰ In unterschiedlichem Erhaltungszustand sind zahlreiche Schlösser der Familie, so die Renaissanceschlösser Grafenegg (Niederösterreich)²¹ und Bytča (Slowakei). In Krakau beispielsweise ist keines ihrer zahlreichen Häuser unverändert erhalten geblieben.²² Residenz der Familie war das „pod gruszką“ (*sub Pyrn*) genannte Eckhaus an der ul. Szczepańska, das mit „unsinnigem“ Kostenaufwand erbaut und 1556 verkauft wurde.²³ Dies

¹⁵ KURT REIN: Der Münchner Thurzó-Kodex [Teil 1], in: Südostdeutsches Archiv 9 (1966), S. 145–178, hier S. 154.

¹⁶ OSKAR SCHÜRER, ERICH WIESE: Deutsche Kunst in der Zips, Brünn u. a. 1938, passim. Bei den in den fünfziger Jahren entdeckten Wandmalereien des Thurzóhauses in Neusohl im spätgotischen Stil vermutet man die Thurzó als Auftraggeber. Vgl. Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458–1541, Schallaburg 1982, Nr. 562, S. 522.

¹⁷ Kupferstichkabinett Berlin, Nr. 2514–2516. Abb. 1–3, S. 323–325.

¹⁸ ALBERT GÜMBEL: Dürers Bildnisse des Ehepaars Thurzó, Straßburg 1928 (Studien zur dt. Kunstgeschichte, Bd. 256). Diese Zuordnung ist allerdings von PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 156 als „abwegig“ bezeichnet worden. Eine Ahnengalerie der Thurzó entsteht erst im 17. Jh., etwas später als beim böhmischen und ungefähr gleichzeitig wie beim polnischen Adel. Vgl. ÁRON PETNEKI: Identificatio, Exemplum, Stimulus. Mode und Rolle der Ahnengalerie in Ostmitteleuropa, in: Geschichtsbewußtsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance, hrsg. von AUGUST BUCK u. a., Budapest 1989 (Studia Humanitatis, Bd. 7), S. 47–56, hier S. 50.

¹⁹ REIN (wie Anm. 15). Der Kodex cgm. 561 enthält auch einige Informationen zur Familiengeschichte.

²⁰ Cod. Lat. 380. Vgl. Maria Koningin tussen kaizers en kunstenaars van Hongarije 1505–1558 [Maria von Ungarn, Königin zwischen Kaisern und Künstlern], hrsg. von BOB VAN DEN BOOGERT u. a., Zwolle 1993, S. 104; Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn (wie Anm. 16), Nr. 596, S. 542.

²¹ Groß-Weikersdorf (mit Thurzó-Grabplatte).

²² Ohne Angabe von Quellen aufgezählt bei BATHELT (wie Anm. 7), S. 116. Genau lokalisiert und beschrieben bei REINHARDT (wie Anm. 13), S. 38ff.

²³ So berichtet der polnische Historiker am Hofe König Sigmunds, Bernard Wapowski. Vgl. Kronika Bernarda Wapowskiego z Radochońiec kantora katedry Krakowskiego. Część ostatnia czasy podługoszowskie obejmująca (1480–1535) [Chronik des Bernard Wapowski aus Radochońce, Kantor der Krakauer Kathedrale. Letzter, die Zeit nach Długosz betreffender Teil], hrsg. von J[ÓZEF] SZUJSKI, Kraków 1874 (Scriptores rerum Polonicarum, Bd. 2), S. 85 (*Visuntur domus eius Cracoviae insano sumptu extractae*). Zum Verkauf vgl. Archiwum Państwowe w Krakowie (künftig zit. APKr.),

ist gleichzeitig die letzte Spur der Familie in Krakau. Die Stadt Krakau, die man – ähnlich wie Augsburg als Fuggerstadt – um 1500 als Stadt der Thurzó bezeichnet hat,²⁴ tut sich schwer mit der Erinnerung an einen ihrer bemerkenswertesten Bürger. In der neuesten dreibändigen Stadtgeschichte²⁵ finden sich kaum Hinweise auf den Ratsherrn und Wirtschaftsmagnaten Johann Thurzó, der die Errichtung des Hauptaltars in der Kirche des deutschen Patriziats, der Marienkirche, zu einem seiner Hauptanliegen gemacht hat.

Obwohl die Familiengeschichte der Thurzó noch nicht vollständig erschlossen ist, möchte ich diese jedoch nicht unter dem Gesichtspunkt individueller Errungenschaften, sondern unter dem Aspekt der zentralen Handlungsräume in Ostmitteleuropa bearbeiten, die sich durch das Vorhandensein von ethnischer Pluralität, Funktionsvielfalt und interkultureller Kommunikation auszeichnen. Das Beispiel der Thurzó ermöglicht es, dabei strukturelle Veränderungen aufzuzeigen.

Die Probleme und Chancen dieser Familiengeschichte werden schon bei der Frage nach ihrer Herkunft deutlich: Die Thurzó wurden schon abwechselnd als deutsch²⁶, ungarisch, polnisch, tschechisch, italienisch, schottisch, ja sogar tatarisch bezeichnet.²⁷ Auch in der zeitgenössischen Beurteilung klärt sich die Frage keineswegs: In Krakau wurden sie als deutsche Familie betrachtet, in Breslau als Polen²⁸, im Reich eher als Ungarn. Decius bezeichnete Johann Thurzó in seinem Nachruf als Ungarn von Geburt, aber bezüglich des Standes

Acta Scabinalia Cracoviensis, Nr. 15 (1552–1557), 1556, p. 798f. Vgl. auch PTAŚNIK (wie Anm. 9), S. 1056.

²⁴ REINHARDT (wie Anm. 13), S. 45.

²⁵ Dzieje Krakowa [Geschichte Krakaus], Bd. 1: JERZY WYROZUMSKI: Kraków do schyłku wieków średnich [Krakau bis zur Neige des Spätmittelalters], Kraków 1992; Bd. 2: JANINA BIENIARZÓWNA, JAN M. MAŁECKI: Kraków w wiekach XVI–XVII [Krakau im 16. und 17. Jh.], Kraków 2. Aufl. 1984; Bd. 3: JANINA BIENIARZÓWNA, JAN M. MAŁECKI: Kraków w latach 1796–1918 [Krakau von 1796 bis 1918], Kraków 3. Aufl. 1994.

²⁶ KURT LÜCK: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum, Plauen 1934 (Ostdeutsche Forschungen, Bd. 1), S. 185ff.; ebenso KURT BATHELT: Der Bergwerkspionier im Karpantenraum Johann Thurzo (1437–1508), in: Deutsch-Polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen, hrsg. von KURT LÜCK, 4. Aufl. hrsg. von VIKTOR KAUDER, Würzburg 1957, S. 60–70; Lit. S. 518. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1942 [basiert im wesentlichen (mit wörtlichen Übersetzungen!) auf dem einschlägigen Aufsatz von PTAŚNIK (wie Anm. 9), der aber nicht zitiert ist]. Auch IGNAZ AUREL FESSLER: Die Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen. Sechster Teil, Leipzig 1823, S. 515 betont die deutsche Herkunft von Alexius Thurzó.

²⁷ Dazu ausführlich REIN (wie Anm. 15), S. 156f. Der Vf., der die niederösterreichische Herkunft nachweist, konstatiert, daß diese Vielfalt der Angaben selbst für die „multilingen [sic!] und polyethnischen Verhältnisse Ostmitteleuropas“ ein einmaliger Fall ist.

²⁸ HERMANN LUCHS: Schlesische Fürstenbilder des Mittelalters, Breslau 1872, vgl. Register u. Bogen 5, S. 1–16 zu Johann, Bf. v. Breslau.



Abb. 1: Hans Holbein der Ältere (um 1465–1524). Silberstiftporträt des Georg Thurzó, 1467–1521. (Kupferstichkabinett Berlin, Nr. 2515)

als einen Edelmann ohne spezifische nationale Zugehörigkeit.²⁹ Ebenso wenig läßt sich die Familie in ihrer Eigensicht kategorisieren. Bei der Verleihung des Krakauer Bürgerrechts bezeichnen sie sich im Stadtbuch als *de Leutscha*.³⁰ An

²⁹ JUSTUS LUDOVICUS DECIUS: De Sigismundi regis temporibus libri III (1521), hrsg. von W. CZERMAK, Kraków 1901 (Bibl. Pisarzy Polskich, Bd. 39), liber 68, S. 26, 27 am 10. Oktober 1508, „natione Hungarus, genere nobilis“.

³⁰ Vgl. Anm. 44 und 118.



Abb.2: Hans Holbein der Ältere, Silberstiftporträt des Georg Thurzó, 1467–1521. (Kupferstichkabinett Berlin, Nr. 2514)

der Universität schreiben sie sich als *de Cracovia* ein.³¹ Die Geschäfte in der Zipser Heimat tätigte Johann als Krakauer Bürger.³² Die schriftlichen Zeugnisse der Familienmitglieder sowie die deutschen Trachten und Ritterrüstun-

³¹ Album studiosorum Universitatis Cracoviensis. Bd. 1: Ab Anno 1400 ad Annum 1489, hrsg. von ŻEGOTA PAULI, Cracoviae 1887, S. 236.

³² Vgl. Sprawozdanie z poszukiwań na Węgrzech [Bericht über Nachforschungen in Ungarn], hrsg. von WŁADYSŁAW BARAN u. a., Kraków 1919.



Abb.3: Hans Holbein der Ältere. Silberstiftporträt der Anna Thurzó, geb. Fugger (gest. 1535). (Kupferstichkabinett Berlin, Nr. 2516)

gen auf den Bildnissen bzw. den Leutschauer Grabsteinen³³ zeigen eine typisch „deutsche“ Kaufmanns- und Unternehmerfamilie mit ausgesprochen patrizischem – weniger nationalem – Bewußtsein.

³³ LUDWIG VON GOGOLÁK: Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. Bd. I: Die Nationswerdung der Slowaken und die Anfänge der tschechoslowakischen Frage (1526–1790), München 1963 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 7), S. 56 meint, daß sie wie „Ausburger oder Nürnberger Patrizier wir-

Viele in der Geschichtswissenschaft als „nationale“ Auseinandersetzungen in ethnisch gemischten Regionen wie Ostmitteleuropa festgestellte Konflikte erweisen sich bei genauerem Hinschauen als wirtschaftliche oder soziale Spannungen. Die Schwierigkeit, die das Aufstellen von nationalen und ethnischen Kategorien heute macht, zeigt ein anderes Verständnis der Zeitgenossen, das zur Vorsicht bei einfachen Zuordnungen mahnt. Gerade an der Geschichte der Thurzó um 1500 wird eigentlich die Unerheblichkeit von nationaler Zugehörigkeit in der frühen Neuzeit deutlich. Dennoch kommt es wenig später etwa in Krakau – wie unten ausgeführt – zu einer veränderten Situation, die die Integration von „Fremden“ erschwert und eventuell auch die Thurzó in ihrem Wegzug aus der Stadt bestärkt haben mag.

Die Attraktivität der Metropole: rapide Aufstiegschancen

Als erster der Familie ist 1430 Georg Thurzó urkundlich festzumachen, der wohl in der Zeit Kaiser Sigismunds aus Österreich in die Zips einwanderte.³⁴ Mit dem rohstoffreichen Karpatenraum trieben seit dem 14. Jahrhundert immer mehr Kaufleute, vor allem aus Oberdeutschland, Handel. Georg Thurzó, der Kleinadelige aus Leutschau, stand 1433 in Geschäftsbeziehungen zu dem Nürnberger Franz Volkmeier.³⁵ Die ersten Kontakte mit Krakauer Kaufleuten lassen sich 1436 nachweisen.³⁶ Die Tochter Martha wurde 1463 mit dem angesehenen Kaufmann Johann Teschnar verheiratet.³⁷ Georg Thurzó hatte außerdem drei Söhne. Der älteste, Martin, war als sein Nachfolger bestimmt, starb aber früh, und so mußte der zweitgeborene Johann diese Rolle übernehmen, obwohl er eigentlich schon die geistliche Laufbahn eingeschlagen hatte.

ken“ und daß der Hof von Alexius „in manchem an den eines deutschen Landesfürsten“ erinnere (S. 57).

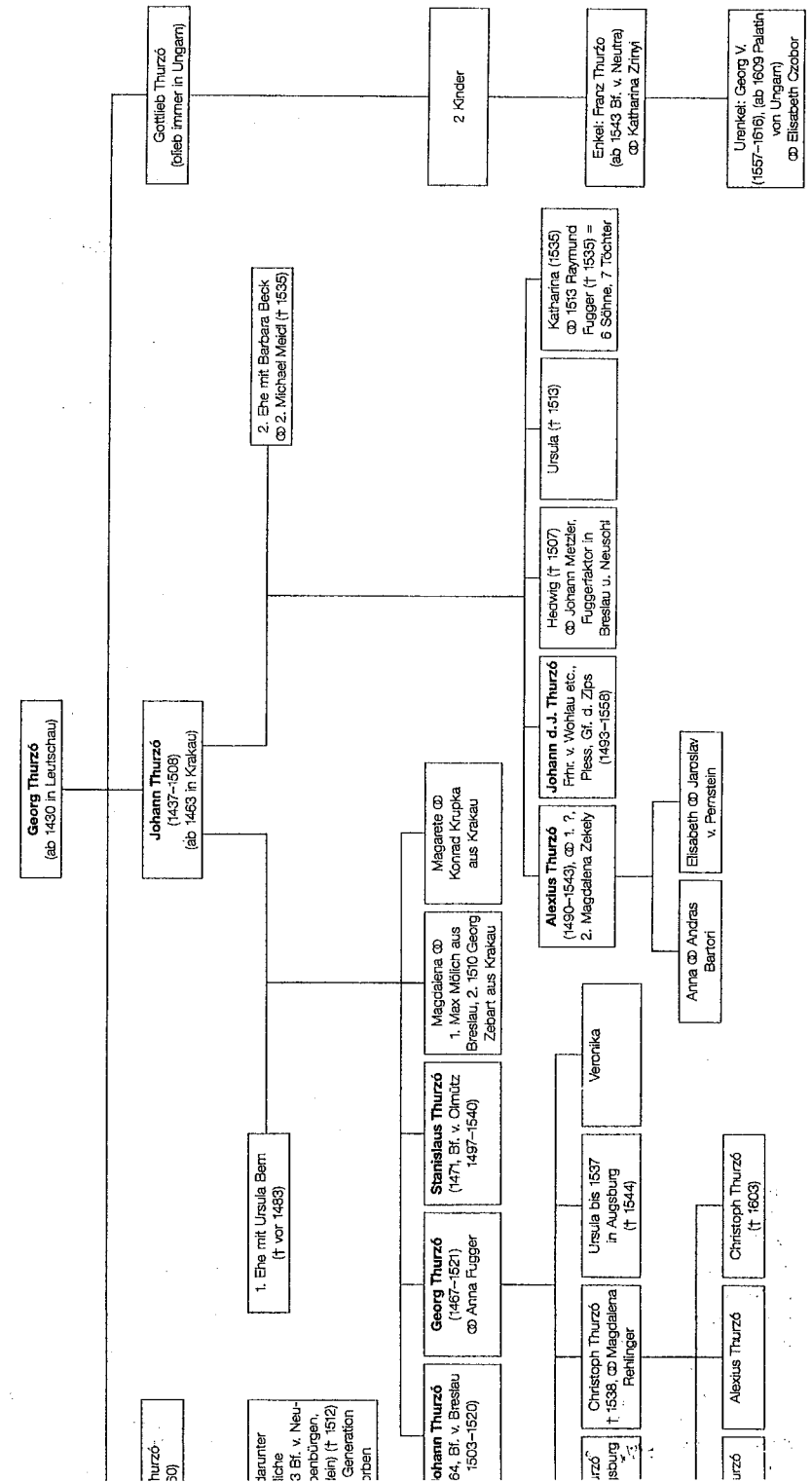
³⁴ Bei den Ahnen handelt es sich wohl um das Geschlecht der Tursen v. Tiernstein. Um 1200 nahmen die Herren von Rauhenneck den Beinamen *die Tursen* (mhd. der Riese) an. Sie waren ein in Niederösterreich weitverzweigtes Ministerialengeschlecht und hatten die Herrschaft Lichtenfels bis 1335 als Lehen. Spuren der Thurzófamilie lassen sich im 16. Jh. wieder im heutigen Österreich finden. Georg Khevenhüller erbaute für seine Frau Anna, eine geb. Thurzó, das Schloß Annabichel bei Klagenfurt. 1587 sind die Thurzó auch als Grundherren in Grafenegg zu finden. Vgl. Handbuch der Historischen Stätten: Österreich, Bd. 2, Alpenländer mit Südtirol, in Zusarb. mit HANNS BACHMANN hrsg. von FRANZ HUTER, Stuttgart 1978, S. 256, 293; JOHANN SIEBMACHER: Großes und allgemeines Wappenbuch in einer vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage, Bd. IV.4, Heft 13: Der Niederösterreichische Landständische Adel (S–Z). Bearb. von JOHANN BAPTIST WITTING, S. 358–360; Bd. IV.4, Heft 15: Niederösterreichischer Adel (S–Z). Bearb. von JOHANN BAPTIST WITTING, Nürnberg 1911, Tafeln 165 u. 166.

³⁵ WOLFGANG VON STROMER: Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450, Wiesbaden 1970 (Beihefte der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 55–57), S. 137, Anm. 151.

³⁶ APKr., Consularia Cracoviensia, Inscriptiones, Nr. 428 (1412–1449), p. 368. Vgl. auch PTAŠNIK (wie Anm. 9), hier S. 831 f.

³⁷ APKr., Cons. Crac., Nr. 429 (1450–1483), zu 1463, p. 338. Die Hochzeit fand in Leutschau statt.

Die Familie Thurzó von Bethlenfalva (ca. 1430–1636)



1463, im Jahr der Hochzeit seiner Schwester Martha, kam Johann Thurzó (1437–1508)³⁸ nach Krakau. Die Stadt stand als Handelsplatz – wenn auch nicht mit dem nach dem 2. Thorner Frieden 1466 aufstrebenden Danzig zu vergleichen – unter den polnischen Städten an erster Stelle.³⁹ Die als „frühkapitalistische Auslese-Ostwanderung“⁴⁰ bezeichnete Bewegung war in Krakau am stärksten. Besonders nach 1440 zogen neben den Thurzó vor allem Süddeutsche wie die Betmann und die Boner nach Krakau.

Der soziale Aufstieg der Zugewanderten vollzog sich aus heutiger Sicht überraschend schnell; sie verschwägerten sich mit alteingesessenen Familien und rückten in Rats- und Bürgermeisterstellen auf. Johann Thurzó heiratete in zwei – vermutlich ursprünglich deutsche und böhmisch-mährische – Patriziergeschlechter ein (Bem und Bek). Seine erste Frau war Ursula Bem, die Tochter von Hans und Ursula Bem, die er 1465 heiratete. Als der Vater von Ursula, Johannes Bem, 1466 starb, erhielt sie ein reiches Erbe, nämlich zwei Häuser, eines davon das „Zum Goldenen Hirsch“ auf der Burggasse (Grodzka), sowie drei Brotbänke.⁴¹ Der frühe Tod seiner Frau Ursula um das Jahr 1483 war für Johann wohl ein einschneidendes Erlebnis, denn 1484 verfaßte er ein Testament.⁴² Für ihr Seelenheil stiftete er 1483 einen Altar und außerdem für die Kapelle unter dem Glockenturm in der Marienkirche 800 Gulden.⁴³ Die erhaltenen Urkunden sind in deutscher oder – einige wenige – in lateinischer Sprache verfaßt.

Kontakte nach Krakau hatte Johann sicherlich durch seine Schwester Martha vermittelt bekommen. Die Aufnahme in das deutsch geprägte Patriziat erfolgte ohne Probleme. Sein Ansehen war bereits so groß, daß er 1465 ohne Bürgen das Bürgerrecht erwerben konnte⁴⁴ und von 1477 bis 1507 Ratsherr

³⁸ Die einzige, noch nicht überholte monographische Arbeit über ihn REINHARDT (wie Anm. 13).

³⁹ STANISŁAW KUTRZĘBA: Der Handel Krakaus im Mittelalter, in: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Philos. u. Hist.-phil. Classe, Krakau 1902, S. 5–21.

⁴⁰ WALTER KUHN: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit, Bd. 1, Köln, Graz 1955, S. 259f.

⁴¹ Um das Erbe gab es Streitigkeiten, in denen sich Johann als Vormund von Ursula durchsetzte. APKr., Cons. Crac., Nr. 429 (1450–1483), zum Jahr 1466, p. 376–380. Vgl. auch das Testament von Bem vom 2. 3. 1465, in dem Johannes Thurzó erwähnt wird; ebenda, Nr. 772, p. 86f.

⁴² 1502 widerrief er das Testament jedoch. APKr., Cons. Crac., Nr. 430 (1484–1500), 1484, p. 32–33. APKr., Testamenta in officio consularia Cracoviensia (Liber testamentorum), Nr. 772 (1427–1622), p. 178–181. Abschrift des selbstgeschriebenen Testaments von Johannes Thurzó (9. 1. 1508) in deutscher Sprache, das aber nur die Versorgung der Witwe regelt, ohne die ungeheuren Besitztümer zu erwähnen. Vgl. PTAŚNIK (wie Anm. 9), S. 1022.

⁴³ APKr., Cons. Crac., Nr. 429 (1450–1483), 1483, p. 779.

⁴⁴ Księgi przyjęć do prawa miejskiego w Krakowie 1392–1506 – Libri iuris civilis Cracoviensis, hrsg. von KAZIMIERZ KACZMARCZYK, Kraków 1913 (Wydawnictwa Archiwum Aktów Dawnych Miasta Krakowa, Bd. 5), Nr. 6852, S. 236 zum Jahr 1465: *Johannes Thurzy de Leutscha i[us] h[abet], literam non indiget aut testimonio, dedit II flor.*

wurde⁴⁵. Ein weiteres Zeichen für den schnellen Aufstieg in der Stadt Krakau ist sein Engagement für die Marienkirche, die Kirche des deutschen Patriziats. Mit Thurzós Ratsherrenzeit 1477 beginnt auch Veit Stoß die Arbeit am Altar für die Marienkirche. Johann Thurzó übernahm die Bauleitung des Marienaltars *als eyn vorwesir der grossen toffil* und *als eyn bawherre*⁴⁶ und besorgte die Finanzierung, indem er als Treuhänder Schenkungen und Stiftungen zugunsten des Altars organisierte. Den Großteil des Geldes stiftete er jedoch selbst. 1491 kaufte er die Kapelle neben der Bonerkapelle, die dem hl. Laurentius (św. Wawrzyniec) geweiht war oder als Markuskapelle bezeichnet wird⁴⁷ und die 1513 in Anerkennung der Verdienste Johann Thurzós vom Rat einen neuen Eingang bekam. Auch sein Sohn Georg engagierte sich noch für die Marienkirche; 1512 stiftete er ein Bild⁴⁸ und veranlaßte 1516 die Übertragung der Laurentiuskapelle an die Familie, solange die männliche Linie bestehe.⁴⁹

Weniger ausgeprägt war der Aufstieg dieser sich patrizisch fühlenden Familie am Hof, wenn auch die als Bischöfe tätigen Söhne Johanns später gute Beziehungen zum polnischen, ungarischen und böhmischen Hof unterhielten. Zum polnischen Königshof pflegte Johann zwar Geschäftsbeziehungen⁵⁰, bekleidete aber kein Staatsamt. Höhere Würden erreichte er nur in Ungarn, wo er 1505 Freiherr von Bethlenfalva wurde.⁵¹ Dem ungarischen Königshof liefer-

⁴⁵ Kodeks dyplomatyczny miasta Krakowa 1257–1506 [Diplomatischer Kodex der Stadt Krakau], Teil 1, hrsg. von FRANCISZEK PIEKOSIŃSKI, Kraków 1879 (Monumenta Medii Aevi Historica res gestas Poloniae illustrantia, Bd. 5), S. XXXVIII f.

⁴⁶ APKr., Cons. Crac., Nr. 430 (1484–1500), 1485, p. 70, 1485, p. 82, 1485, p. 89, 1486, 126, 1487, p. 144; teilweise gedruckt bei JAN PTAŚNIK: Ze studyów nad Witem Stwoszem i jego rodziną [Zu Studien über Veit Stoß und seine Familie], in: Rocznik Krakowski 13 (1910), S. 111–185, hier S. 158–160.

⁴⁷ APKr., Cons. Crac., Nr. 430 (1484–1500), 1491, p. 310. Noch bei CONSTANTIN WURZBACH: Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie zur Geschichte und Kirchengeschichte des einstigen Königreiches Polen, Wien 1853, S. 116 wird sie als *Kapelle der Turzon* bezeichnet. Es ist die vierte von links, an der Seite der Floriańska und der Mikołajska Straße.

⁴⁸ APKr., Dok. perg., Nr. 424. Abb. 4, S. 331.

⁴⁹ Nach der Signatur M.O.D.L. 22802 im Landesarchiv Budapest zitiert in: Sprawozdanie (wie Anm. 32), S. 100. Vgl. auch Wypisy źródłowe do dziejów Wawelu. Z archiwaliów kapitulnych i kurialnych krakowskich 1526–1529 [Quellenauszüge zur Geschichte des Wawels], hrsg. von BOLESŁAW PRZYBYŚZEWski, Kraków 1984 (Źródła do dziejów Wawelu, Bd. 11,1), Nr. 61, S. 33.

⁵⁰ So erhielt er 1495 für die Lieferung von Silber an den königlichen Hof 3500 Gulden; APKr., Cons. Crac., Nr. 430 (1484–1500), 1495, p. 44. Zusammen mit Johann Boner ließ er König Alexander I. 1000 Gulden. Vgl. Kodeks dyplomatyczny miasta Krakowa (wie Anm. 45), S. 314.

⁵¹ JAN DĄBROWSKI: Kraków a Węgry w wiekach średnich [Krakau und Ungarn im Mittelalter], in: Rocznik Krakowski 13 (1911), S. 189–250, hier S. 241–243; Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon, hrsg. von ERNST HEINRICH KNESCHKE, Bd. 9, Leipzig 1870, S. 222f.

te er Kunstgegenstände⁵² und lieb er Geld; sein Sohn Georg mußte 1510 eine Schuld von 23377 ungarischen Gulden anmahnen.⁵³ Es ist zu vermuten, daß die Thurzó Gastgeber des jagiellonischen Königstreffens in Leutschau 1494 waren.⁵⁴ In der Hauptsache sah sich Johann Thurzó jedoch als Vertreter des Krakauer Patriziats, dessen Interessen er gegenüber dem König vertrat. 1494 bezog er als Vertreter des Rates vor dem König Stellung gegen die Juden und verlangte eine neue Untersuchung gegen die bereits freigelassenen Ältesten der Juden. Johann Albrecht gab dem Verlangen zunächst nicht nach, doch hat Thurzós Auftreten dazu beigetragen, daß die Juden aus Krakau vertrieben wurden.⁵⁵ Daß auch nicht zur Szlachta gehörende Patrizier eine Machtstellung am Hofe erreichen konnten, zeigt das Beispiel der pfälzischen Boner, die zur gleichen Zeit wie die Thurzó nach Krakau gekommen waren und die die polnischen Staatsschulden übernommen hatten.⁵⁶ Insgesamt zeigt sich, daß die Aufstiegsmöglichkeiten in ostmitteleuropäischen Metropolen stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängig waren und kein permanentes Merkmal dieser Zentren darstellen.

Krakau als ökonomische Basis und Ort technischer Innovationen

Mehrere Faktoren können Johann Thurzó motiviert haben, nach Krakau übersiedeln. Durch die nahen Erzlagerstätten zog diese Metropole bevorzugt Metalfachleute an. 1444 war aus Nürnberg der große Metallurge und

⁵² Fuggerarchiv Dillingen (künftig zit. FA) 37,6. Vladislav II. lieferte er 1501 Kleinodien aus Italien, seiner zweiten Ehefrau Anne (de Foix et Candale) 1506 einen Hut mit Edelsteinen.

⁵³ PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 243; FA Dillingen, 2,1,2, S. 166.

⁵⁴ Explizite Hinweise fehlen, es ist allerdings unwahrscheinlich, daß die bedeutendste und reichste Familie in Leutschau mit Kontakten zu den Königshäusern nicht an diesem Treffen beteiligt gewesen sein sollte; vgl. LUDWIK FINKEL: Zjazd Jagiellonów w Lewoczu w r. 1494 [Das Treffen der Jagiellonen in Leutschau 1494], in: Kwartalnik Historyczny 28 (1914), S. 317–350.

⁵⁵ MAJER BALABAN: Historia Żydów w Krakowie i na Kazimierzu 1304–1868 [Geschichte der Juden in Krakau und in Kazimierz 1304–1868], Bd. 1 (1304–1655), Kraków 1931, S. 63; JERZY WYRZOMSKI: Żydzi w średniowiecznym Krakowie [Juden im mittelalterlichen Krakau], in: Krzysztofory (Zeszyty Naukowe Muzeum Historycznego miasta Krakowa) 15 (1988), S. 8–13, hier S. 12.

⁵⁶ Hans Boner leitete die Finanzgeschäfte der Krone wie ein Finanzminister und übernahm auch nach den Thurzó die Beziehungen zu den Fuggern. Eine derart eindrucksvolle Karriere wie die des Krakauer Burggrafen und Bruders von Hans Boner, Severinus, im Dienste des polnischen Königs wäre bereits in den folgenden Jahrzehnten, nach der vollständigen Entwicklung der Verfassung des polnischen Adelsstaates, für einen Bürger, selbst einen nobilitierten, kaum mehr erreichbar gewesen. Die Aristokratisierung war zugleich mit einem erheblichen Rückgang der bürgerlichen Rechte in der ganzen polnisch-litauischen Adelsrepublik verbunden. Vgl. MARIA BOGUĆKA, HENRYK SAMSONOWICZ: Dzieje miast i mieszczaństwa w Polsce przedrozbiorowej [Geschichte der Städte und des Bürgertums im Polen vor den Teilungen], Wrocław u. a. 1986, S. 321–328.

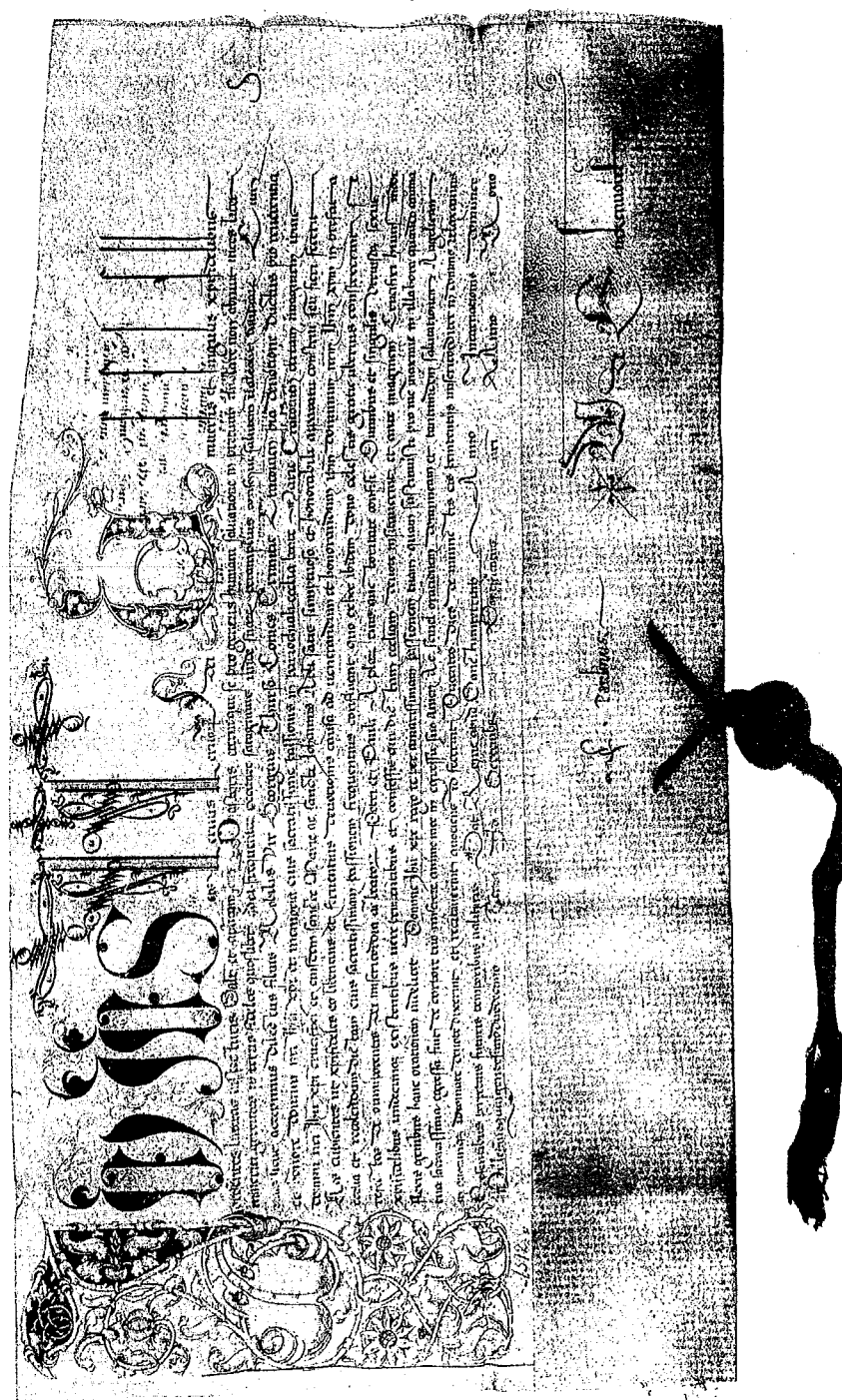


Abb. 4: Die Familie Thurzó bedachte besonders die Marienkirche in Krakau. 1512 stiftete Georg Thurzó ein Altarbild. (Archiwum Państwowe w Krakowie, Dok. perg. 424)

Goldschmied Hans Koler gekommen, mit dem Johann Thurzó später seine Saigerhütten einrichtete.⁵⁷ Den Beginn machte Thurzó mit der Errichtung einer Kupferhütte in Mogiła⁵⁸ (Sitz des bis heute existierenden Zisterzienserklosters) in der Nähe von Krakau, die in Polen großes Aufsehen erregte. Koler wurde zu strikter Geheimhaltung verpflichtet.⁵⁹ Der Chronist Bernard Wapowski berichtet, daß das Feuer aus ihr „wie aus dem Aetna gesprüht“ habe.⁶⁰ Hier wurden aus Ungarn (vor allem Neusohl) stammende Roherze geschmolzen. Johann Thurzós Bedeutung für den Bergbau liegt vor allem darin, daß es ihm gelungen ist, mittels Wasserrädern die „ersoffenen“ ungarischen Gruben zu entwässern, und daß er mit der sogenannten „Saigermethode“ Kupfer und Silber zu trennen vermochte.⁶¹ 1475 erweiterte Matthias Corvinus Thurzós Vollmacht für seine oberungarischen Besitzungen dahin, „aus allen verlassenen Gruben das Wasser heben und dann nach Silber schürfen“⁶² zu dürfen.

In Krakau verbanden sich also der Handel und die Gewinnung von Erzen, hier konnte Johann Thurzó seine in Ungarn abgebauten Rohstoffe verhütten und gleichzeitig vertreiben, obwohl der Betätigungsrahmen vor dem Frieden von Thorn 1466 sicher noch begrenzt war. Thurzó bemühte sich aber, diesen Radius beständig auszuweiten, er konnte 1473 kurzfristig in Kuttenberg und etwas länger, von 1466 bis 1496, in Goslar Fuß fassen, scheiterte aber in Goslar beispielsweise, weil der Rat dort – im Gegensatz zum Krakauer – fremdenfeindlich eingestellt war. Ostmitteleuropäische Städte waren dagegen eher an den Zuzug von Fremden gewöhnt.

Mit seinem Sohn und Nachfolger Georg bildete Johann 1493 eine der ersten Handelsgesellschaften Polens. 1495 wurde die Fugger-Thurzó-Handelsgesell-

schaft gegründet, womit die eigentliche Blütezeit der Familie begann.⁶³ Diese Gesellschaft, eine Art Betriebsgemeinschaft auf Halbpарт, wobei jedem Partner der Verkauf in bestimmten Gebieten allein überlassen blieb (Fugger – Westen/Süden; Thurzó – Osten), hatte 30 Jahre Bestand. Die Fugger hatten sich schon seit längerem bemüht, im osteuropäischen Handel, vor allem über Breslau, Fuß zu fassen. In die Handelsgesellschaft brachten sie vor allem Geldmittel ein, während die Thurzó ihre Rechte an vielen Bergwerken, ihr technisches Können und ihre Sachwerte einsetzten.⁶⁴ Über den Hauptstapelplatz Krakau wurde nun das ungarische Kupfer die Weichsel abwärts nach Thorn und Danzig, von dort über die Ostsee nach Antwerpen verschifft. Dieser Handelsweg löste den ursprünglichen Kupfertransport über Venedig ab. Etwa die Hälfte des gesamten Fuggerschen Kupferabsatzes lief über Danzig unter dem Namen der Thurzó, die sich für die Aufhebung der Reichsacht gegen die Stadt einsetzten. Der polnische König Johann Albrecht sandte 1501 Johanns gleichnamigen Sohn, den späteren Bischof von Breslau, Johann Thurzó, in dieser Angelegenheit auf den Reichstag nach Nürnberg.⁶⁵ Die Thurzó arbeiteten so für die Fugger in Polen und Ungarn wie die Fugger für die Thurzó in Rom.⁶⁶ Die Gelder der polnischen Kollektorie gingen seit 1501 über den Breslauer Bischof Johann Thurzó und die Fugger nach Rom.

Zusätzlich waren die Thurzó auch Kammergrafen⁶⁷ von Kremnitz, einer von zehn Kammern, denen die Verwaltung des Bergbaus und des Münzwesens unterstand. Die Kremnitzer Kammer und die Grafschaft Altsohl waren seit 1498 für 14000 ungarische Gulden an die Thurzó verpfändet, Johanns Sohn Alexius

⁵⁷ JAN PTAŚNIK: Studya nad patrycyatem krakowskim wieków średnich [Studien zum Krakauer Patriziat im Mittelalter], in: Rocznik Krakowski 15 (1913), S. 23–95, hier S. 28; STROMER (wie Anm. 35), S. 112, Anm. 81.

⁵⁸ MARIÁN SKLADANÝ: Ján Thurzo v Mogile (1469–1496) [Johann Thurzo in Mogiła], in: Zborník Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského 24–25 Historica (1973–1974), S. 203–222.

⁵⁹ Koler verpflichtete sich *wedir durch sich wedir durch andir lewte in dy erbeyt und kunst dy her off den Hutten bey der Mogil hoth geerbeyt nymande czu lernen noch czu underweyszen yn lande czu Polen und och czu Ungern czu ewigen tagen. Och hat her gelobet und vorheysen des gleichen dy kunst in keynem ander lande nymande czu lernen ...* APKr., Consularia Cracoviensia, Inscriptiones, Nr. 429 (1450–1483), p. 521.

⁶⁰ Kroniki Bernarda Wapowskiego (wie Anm. 23), S. 85: *Hic ab initio fortunae mediocris, processu temporis ad cognitionem separationis auri et argenti ex cupro mira solertia et sumptu pervenit, quod plenae eius metalli igne soluti fornaces ante urbem Cracoviensem Aethnae instar ardent, plane testabantur.*

⁶¹ Vgl. REINHARDT (wie Anm. 13), S. 54–66, der auch mit der Legende aufräumt, Johann Thurzó habe das Saigern in Venedig erlernt, wobei er Wahnsinn vorgetäuscht habe.

⁶² PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 19f. nach FA 2,1 2a/148ff.

⁶³ Die Brücke zwischen den Thurzó und den Fuggern schlug der Breslauer Fugger-Faktor Kilian Auer, dessen Tochter die Gattin von Hans Metzler war, dessen Vater wiederum Schwiegersohn von Johann Thurzó war. Zu Auer vgl. E[RICH] FINK: Die Bergwerksunternehmungen der Fugger in Schlesien, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 28 (1894), S. 294–340, hier S. 300f.; die Handelsverträge im FA, 2,1 2a; 35,1.

⁶⁴ PETER RATKOŠ: Predpoklady vzniku Thurzovsko-Fuggerovskej spoločnosti r. 1495 [Die Voraussetzungen der Entstehung der Thurzó-Fugger'schen Gesellschaft im Jahre 1495], in: Československý časopis historický 14 (1966), S. 758–775. Die Abschlußrechnungen der Gesellschaft bei PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 455ff. Gegen die angebliche Kapitalschwäche der Thurzó, die vor allem die deutsche Forschung wie etwa PÖLNITZ, S. 21 konstatiert, wendet sich MARIÁN SKLADANÝ: Najstarší doklad o podnikateľskej činnosti Jána Thurzu v stredoslovenských banských mestách [Der älteste Beleg über die Unternehmertätigkeit von Johann Thurzo in den mittelslowakischen Bergstädten], in: Historické Studie 19 (1974), S. 237–265.

⁶⁵ ERNST MANFRED WERMTER: Die Reichsacht gegen Danzig und Elbing (1497–1515). Städtische Handelspolitik im Spiele der Großmächte, in: Elbing 1237–1987. Beiträge zum Elbing-Kolloquium im November 1987 in Berlin, Münster 1991 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, Bd. 25), S. 75–108, hier S. 81f., S. 90. Akta stanów Prus Królewskich – Acta statuum terrarum Prussiae regalis, Bd. 3, Teil 2, hrsg. von KAROL GÓRSKI, MARIAN BISKUP, Toruń 1963 (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, fontes 41), Nr. 514, 516.

⁶⁶ ALOYS SCHULTE: Die Fugger in Rom 1495–1523, 2 Bde., Leipzig, 1904.

⁶⁷ Sprawozdanie (wie Anm. 32), S. 90.

Thurzó blieb sogar noch zwei Jahre nach Ablauf der Verpfändung bis 1524 Kammergraf und Graf von Altsohl.⁶⁸ Nach dem Ende der Handelsgesellschaft 1525 schieden die Thurzó aus der Wirtschaft aus, wandten sich ausschließlich der Politik zu und entwickelten sich zu einer der führenden Magnatenfamilien in Ungarn.

Vergleicht man die Geschichte der Thurzó mit jener der mit ihnen verknüpften Fugger, so zeigen sich bei allen Parallelen Unterschiede, die nicht zuletzt auf die spezifisch ostmitteleuropäische „Zentrenlandschaft“ zurückzuführen sind. Grundlage für den Fortbestand und den Erfolg der Firma der Fugger waren der Gesellschaftsvertrag unter den Fuggerbrüdern von 1494 und seine Erneuerungen. Die Firma wurde als „offene Handelsgesellschaft“ gegründet. Testamente und Gesellschaftsverträge dienten gleichzeitig dem Interesse der Familie und der Firma.⁶⁹ Trotz hervorragender Stellung und guter Beziehungen zu Königs- und Fürstenhöfen schon um 1500 machten die Mitglieder der Fuggerfamilie nur langsam, ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, Karriere am Hof und in der Kirche.⁷⁰ Im Gegensatz zu den Thurzó in Krakau wurden sie in der Reichsstadt Augsburg erst 1538 in das Patriziat aufgenommen und erlangten spät die höchsten Ämter.⁷¹ Ihre Adelstitel führten sie dann in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schließlich begannen auch sie, ihre soziale Stellung durch einen veränderten Lebensstil und aufwendige Repräsentationsformen wie Feste und Hochzeiten zu unterstreichen. Neben Baumaßnahmen kamen Mäzenatentum und Sammlertätigkeit hinzu. Besonders die Raymundlinie, deren Stammutter Katharina Thurzó war, förderte Kunst und Kultur.⁷²

⁶⁸ GERNOT HEISS: Politik und Ratgeber der Königin Maria von Ungarn in den Jahren 1521–1531, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 82 (1974), S. 119–180, hier S. 128f.

⁶⁹ Vgl. MARIA VON PREYSING (Bearb.): Fuggertestamente. Edition der Testamente, Weissenhorn 1992.

⁷⁰ Mit der Fugger-Thurzó-Heiratsverbindung von 1494 begann der dynamische soziale Aufstieg und die gezielte Heiratspolitik der Fugger. Vgl. KATHARINA SIEH-BURENS: Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518–1618, München 1989 (Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg, Bd. 29), S. 90–106 (Fugger-Netz), S. 93.

⁷¹ OLAF MÖRKE: Die Fugger im 16. Jahrhundert. Städtische Elite oder Sonderstruktur, in: Archiv für Reformationgeschichte 174 (1983), S. 141–162.

⁷² NORBERT LIEB: Die Fugger und die Kunst, Bd. 2: Im Zeitalter der Spätgotik und der frühen Renaissance, München 1952 (Studien zur Fuggergeschichte, Bd. 14). Zur Zeit Anton Fuggers wurden bemerkenswerterweise nur schlesische Humanisten gefördert; vgl. E[RICH] FINK: Mitteilungen über Beziehungen der Fugger zum Humanismus, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 21 (1894), S. 54–65.

Vom Zentrum zur Region: Verbreitung der humanistischen, ökonomischen und politischen Interessen

Johanns wirtschaftliche Kraft war nicht auf den Bergbau und den Metallhandel beschränkt, sondern erstreckte sich auf unterschiedliche Handelstätigkeiten. Auch für diese weiteren Wirkungsfelder bot sich die Metropole Krakau in ihrer Funktionsvielfalt an. Allerdings blieb Johann seiner Herkunftsregion – der Zips – immer verbunden und galt als Vermittler zwischen seiner alten und seiner neuen Heimat.⁷³ Zahlreiche Geschäftshandlungen, die er als „Bürger von Krakau“ in der Zips tätigte, sind überliefert.⁷⁴ Johann Thurzó betrieb zusammen mit seiner Frau Handel mit ungarischen Weinen⁷⁵ (Wein war neben Kupfer das wichtigste Exportgut Ungarns) und besaß Fleisch- und Brotbänke. Er schloß nicht nur mit den polnischen Königen, sondern auch mit ungarischen Studenten in Krakau Geldgeschäfte ab. Ebenso ließ er Magnaten und auch dem Erzbischof von Gnesen, Jan Łaski, mehrfach große Summen Geld.⁷⁶ In Thorn erwarb Johann 1495 zwei Häuser am Ring, von denen er eines an den Humanisten Filippo Buonaccorsi, gen. Kallimach weiterveräußerte.⁷⁷ Häufig war Johann Thurzó allerdings auch abwesend und ließ die Geschäfte in Krakau durch seine Bevollmächtigten erledigen.⁷⁸ Die Funktionsvielfalt der Metropole brachte ein enggeknüpft Netz an Beziehungen hervor, das die persönliche Anwesenheit nicht zu jeder Zeit notwendig machte.

Die Wahl Krakaus als Aktionsbasis scheint bei dem humanistisch gebildeten Johann Thurzó noch von einem weiteren Gesichtspunkt geleitet gewesen zu sein, nämlich den vielfältigen kulturellen Betätigungsfeldern, die sich ihm hier boten. Johann Thurzó förderte Kunst und Kultur wie kein zweiter in dieser Epoche; er beteiligte sich am Ausbau der Stadt und förderte Stiftungen für Kirchen, Klöster und Spitäler. Er gehörte zwar zu den Vertretern des städtischen Humanismus, pflegte aber auch Kontakte zu den humanistischen Kreisen des Hofes und der Universität, die sich in Krakau überschneiden. Für vier Söhne wurden von Krakauer Astrologen der Universität Horoskope verfaßt.⁷⁹

⁷³ REINHARDT (wie Anm. 13), S. 48f.

⁷⁴ Sprawozdanie (wie Anm. 33), S. 52, 59, 83f., 86f. Für die Verbundenheit mit der Zips spricht auch, daß Johann Thurzó, als er während einer Geschäftsreise in Ungarn auf seinem Gut Rivoli starb, in Leutschau und nicht in Krakau begraben wurde.

⁷⁵ APKr., Cons. Crac., Nr. 429 (1450–1483), zum Jahr 1467, p. 397.

⁷⁶ Łaski verbürgte sich andererseits in Rom für die Schulden von dessen Sohn Johann; vgl. HEINRICH ZEISSBERG: Johannes Łaski, Erzbischof von Gnesen (1510–1531) und sein Testament, in: Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien 77 (1874), S. 519–729, hier S. 523.

⁷⁷ STROMER (wie Anm. 14), S. 18.

⁷⁸ Besonders nach dem Tod seiner Frau Ursula. Vgl. APKr., Cons. Crac., Nr. 430 (1484–1500), 1486, p. 128 Johann Heydeke; 1493, p. 493 Hans Bek; 1498, p. 527 Peter Salomon.

⁷⁹ Die von Bernard Wapowski, Albert Brudzewski, Martin de Ilkusz u. a. verfaßte Sammlung von Horoskopen befindet sich in der Krakauer Jagiellonenbibliothek: Biblioteka Jagiellońska, Cim. 2225 – 2225 ff. 1.1. (1460) – 2225 ff. 1.1. (1467).

Der Humanist Valentin Eck aus Lindau, Professor der Krakauer Universität, verherrlichte die Familie in seiner Schrift *De antiquissima nominis et familiae Thurzonum origine*.⁸⁰ Kommunikation im Sinne der Herstellung von Gemeinsamkeiten läßt sich auch in Thurzós Zugehörigkeit zur literarischen Gesellschaft um Konrad Celtis, der sogenannten Sodalitas Litteraria Vistulana, beobachten, die dieser während seines Aufenthaltes in Krakau von 1489–1491 als lockeren humanistischen Zirkel initiiert hatte. Celtis hatte es wohl Thurzó zu verdanken, daß er die Salinen von Wieliczka besichtigen konnte, die bei ihm einen überwältigenden Eindruck hinterließen.⁸¹

Johann Thurzó war außerdem Mäzen des Buchdruckers Sweipolt Fiol, der, von ihm finanziert, in Krakau 1491 die vier ersten Bücher liturgisch-orthodoxen Inhalts in Kirchenslawisch mit kyrillischen Lettern herausgab.⁸² Der 1479 aus Neustadt an der Aisch eingewanderte Veyl oder Fiol, zuerst Perlensticker, dann Erfinder von Entwässerungsanlagen im Bergbau und Mitarbeiter Thurzós, zog sich einen Ketzerprozeß der polnischen Geistlichkeit zu, dem er durch die Fürsprache des Ratsherren Johann Thurzó entkam.⁸³ Im Januar 1492 entschied der Gnesener Erzbischof auf Anfrage Thurzós, den Druck und Vertrieb „ruthenischer“ Bücher zu verbieten; Fiol kam jedoch gegen die von Thurzó gestellte Summe frei.⁸⁴

Durch sein kulturelles Engagement, hinter dem sicher Prestigezuwachs stand, wenn nicht sogar – wie im Falle der Buchdruckförderung vermutet wurde – auch ökonomischer Gewinn, konnte Johann Thurzó seinen Söhnen in Krakau eine adäquate Ausbildung zukommen lassen, die die Basis für ihre weitere Laufbahn liefern sollte. Johann Thurzó beschäftigte Matthias von Miechów (1465–1513), Geschichtsschreiber und Hofarzt König Sigmunds I.,

als Erzieher seiner Söhne,⁸⁵ mit dem diese über die Jahre eine herzliche Freundschaft verband.

Der älteste Sohn, der gleichnamige Johann Thurzó (1466–1520)⁸⁶, wurde, nach einem langen Bildungsweg eher überraschend, Bischof von Breslau. Er studierte von 1478 an in Krakau, wo er 1488 Vorlesungen über Aristoteles und Ovid hielt.⁸⁷ Seit 1490 studierte er in Italien und wurde nach seiner Rückkehr Magister der Universität Krakau und 1498 Rektor. 1492 bis 1500 war er einer der wenigen nichtadeligen Scholastiker der Domschule in Gnesen.⁸⁸ Johann faßte schon vor 1492 als Domherr in Breslau Fuß, möglicherweise wegen der Freundschaft seines Vaters mit Bischof Johann Roth, mit dem dieser in Padua studiert hatte. Mit finanzieller Unterstützung des Vaters wurde er 1502, zu dieser Zeit bereits Domdechant, von Johann IV. Roth als Koadjutor und Nachfolger bestimmt.⁸⁹ Als diese Ernennung bekannt wurde, protestierten die schlesischen Fürsten. Da es laufend zu Streitigkeiten zwischen der Domgeistlichkeit, dem Domkapitel, den schlesischen Fürsten und der Stadt Breslau kam, setzte König Vladislav II. ein Schiedsgericht unter Vorsitz des böhmischen Kanzlers Albrecht von Kolowrat ein. Das Ergebnis war am 4. Februar 1504 der sogenannte Kolowratische Vertrag, der im ersten Artikel die Wahl eines „Ausländers“ untersagte.⁹⁰ Lediglich in der Person des nicht aus den böhmischen Ländern stammenden Johann Thurzó sollte das letzte Mal eine Ausnahme gemacht werden. In die Zeit unmittelbar vor Johanns Amtsantritt in Breslau fällt auch der Gründungsversuch einer Breslauer Universität (1505).

Johanns d. Ä. Söhne führten auf verschiedenen Ebenen sein Lebenswerk fort. Die große Anzahl von Dignitäten und Kanonikaten zeugt vom Ansehen

Cim. 3227, p. 55 ff. Alexius (1490); p. 57 ff. Johann (1493). Durch diese Horoskope sind auch die Geburtsdaten eindeutig bestimmt, über die es lange Unstimmigkeiten gegeben hat. Vgl. etwa die ungenauen Daten bei KURT ENGELBERT, HERMANN HOFFMANN: Aufzeichnungen des Breslauer Domherrn Stanislaus Sauer († 1525) über den Bischof Johannes Turzo (1506–1520), in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 14 (1956), S. 105–140, hier S. 105 ff.

⁸⁰ 1519 gedruckt bei Hieronymus Viator in Krakau. Biblioteka Jagiellońska, Cim. 4228.

⁸¹ Ad Ianum Terinum de salifodinis Sarmatiae, in: Conradus Celtis Protucius: Quattuor libri Amorum secundum quattuor latera Germaniae, hrsg. von F. PINDTER, Lipsiae 1934, I, 6. Vgl. GERARD KOZIELEK: Konrad Celtis in Krakau, in: Res Slavica. Festschrift für Hans Rothe zum 65. Geburtstag, hrsg. von PETER THIERGEN und LUDGER UDOLPH, Paderborn u. a. 1994, S. 557–569, hier S. 556.

⁸² Zur Diskussion über die Rolle Thurzós für den kyrillischen Druck vgl. JAN PIROŻYŃSKI: Z badań nad drukarstwem krakowskim XV wieku. Przegląd nowszych publikacji [Forschungen über das Krakauer Druckwesen im 15. Jh. Übersicht der neueren Publikationen], in: Studia Historyczne 14 (1971), S. 563–574; SZCZEPAN K. ZIMMER: The Beginning of Cyrillic Printing: Cracow 1491, New York 1983.

⁸³ JAN PTAŚNIK: Cracovia impressorum XV et XVI saeculorum, Lemberg 1922 (Monumenta Poloniae typographica XV et XVI saeculorum, Bd. 1), Nr. 54, 56, 57.

⁸⁴ A[LEXANDER] BRÜCKNER: Zum Verbot des cyrilischen Buchdrucks in Krakau 1492, in: Archiv für Slawische Philologie 16 (1894), S. 608.

⁸⁵ LESZEK HAJDUKIEWICZ: Biblioteka Maciej z Miechowa [Die Bibliothek des Matthias von Miechów], Wrocław 1960 (Monografie z dziejów nauki i techniki, Bd. 16), S. 32 f.

⁸⁶ Allgemeine Deutsche Biographie 15 (1881), S. 188 f.; OSKAR PAULINY: Johann V. Thurzo, Bischof von Breslau, in: Schlesische Lebensbilder, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien, Bd. 4, Breslau 1931, S. 1–6.

⁸⁷ WŁADYSŁAW WISŁOCKI: Liber diligentiarum facultatis artisticae universitatis Cracoviensis, Cracoviae 1886, S. 4, 6, 8.

⁸⁸ KRZYSZTOF STOPKA: Szkoły katedralne metropolii gnieźnieńskiej w średniowieczu. Studia nad kształceniem kleru polskiego w wiekach średnich [Die Domschulen der Diözese Gnesen im Mittelalter. Studien zur Ausbildung des polnischen Klerus im Mittelalter], Kraków 1994, S. 55.

⁸⁹ Es wurde in diesem Zusammenhang von Simonie gesprochen. Vgl. ENGELBERT/HOFFMANN (wie Anm. 79), S. 114–117.

⁹⁰ WERNER LAUG: Der Kolowratische Vertrag von 1504, sein Wortlaut und seine Auswirkung, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 56 (1977), S. 37–55, hier S. 37. Laug bezeichnet Thurzó als „Ungarn“. Der Vertrag ist abgedruckt bei GUSTAV ADOLPH STENZEL: Urkunden zur Geschichte des Bisthums Breslau im Mittelalter, Breslau 1845, Nr. 305, S. 365 ff.; vgl. KURT ENGELBERT: Die Zurechtweisung des Bischofs Johannes Turzo durch das Domkapitel, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 15 (1957), S. 257–260. Bereits 1498 hatte sich das Domkapitel um die Nichtzulassung von Russen, Litauern und Masowiern bemüht; ENGELBERT/HOFFMANN (wie Anm. 79), S. 110.

und Einfluß der Familie besonders in Polen, aber auch bei der Kurie in Rom. Johann V. Thurzó gilt als „Vater“ der Renaissance in Schlesien und machte Breslau zu einem Zentrum des Humanismus.⁹¹ Er war Gönner und Briefpartner von Erasmus⁹² und Augustinus Moravus sowie Förderer von Caspar Ursinus Velius,⁹³ der ihm den Aufstieg in den Fürstendienst verdankte, und Georgs von Logau (1500–1553), der 1529 Sekretär König Ferdinands I. und Breslauer Domkanoniker wurde. Stephan Taurinus (Stieröxel) aus Olmütz widmete ihm seine fünf Bücher *Servilis belli Pannonice (Stauromachia)* über den ungarischen Bauernaufstand von 1514. Dieses Werk war nach Aufforderung Johanns entstanden, da die Familie durch den Krieg großen Schaden erlitten hatte.⁹⁴

Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Stanislaus, Bischof von Olmütz, war Johann auch in religiöser Hinsicht eher Neuerungen aufgeschlossen. Er holte den Reformator Johannes Heß aus Nürnberg nach Breslau und ermöglichte ihm das Studium in Wien und Italien.⁹⁵ Kurz vor seinem Tode suchte er noch Kontakt zu den Wittenberger Reformatoren.⁹⁶

In guter Familientradition war er auch wirtschaftlich aktiv und förderte den Bergbau im Breslauer Bistumsgebiet, so in Freiwaldau und Zuckmantel. Der

⁹¹ MANFRED P. FLEISCHER: Humanism and Reformation in Silesia: Imprints of Italy, Luther and Melancthon, in: DERS. (Hrsg.): The Harvest of Humanism in Central Europe. Essays in Honor of Lewis W. Spitz, St. Louis 1992, S. 17–98, hier S. 44; JANINA SMACKA: Jan Turzo humanista i mecenas kultury renesansowej [Johann Thurzó als Humanist und Mäzen der Renaissancekultur], in: Roczniki Sztuki Śląskiej 2 (1963), S. 77–91.

⁹² Opvs epistolarvm Des. Erasmi Roterdami. Denua recog. et auctum per P.S. Allen, Bd. 3, Nachdr. der Ausgabe Oxford 1906, 1992, S. 850. Brief von Thurzó an Erasmus vom 20. Juni 1518. Erasmus bezeichnete ihn als einen seiner vornehmsten Gönner. Vgl. Erasmus Desiderius. Briefe, hrsg. von WALTHER KÖHLER, Nachdr. der 3. Aufl. Bremen 1995, S. 490.

⁹³ GUSTAV BAUCH: Caspar Ursinus Velius. Der Hofhistoriograph Ferdinands I. und Erzieher Maximilians II., Budapest 1886. Velius plante eine „Thurzeis“, konnte aber 1522 nur ein Präludium dazu in Basel herausbringen. Vgl. Rukověť humanistického básnictví v Čechách a na Moravě [Enchiridion renatae poesis Latinae in Bohemia et Moravia cultae], begr. von ANTONÍN TRUHLÁK, KAREL HRDINA, fortges. von JOSEF HEJNÍČEK, JAN MARTÍNEK, Bd. 1–5, Praha 1966–1982, hier Bd. 5, S. 425; WÖRSTER (wie Anm. 9), S. 35; WOTKE (wie Anm. 94), S. 371f. Gedruckt ist erschienen: Ad Joannem Thurzo Vratislaviensem episcopum de conventu Posonienis compendaria epistola. Wien, Hieronymus Wietor, 1515. Biblioteka Jagiellońska, cim. 4205.

⁹⁴ KARL WOTKE: Der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzó von Béthlenfalva (1497–1550) und dessen Humanistenkreis, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens 3 (1899), S. 337–388, hier S. 351.

⁹⁵ GUSTAV BAUCH: Johann Thurzo und Johann Heß mit brieflichen Beilagen, in: Breslauer Studien. Festschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zum fünfundsingzigjährigen Amtsjubiläum von Hermann Markgraf, zugleich: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 36 (1901), S. 193–224.

⁹⁶ Brief Luthers an Thurzó am 30. Juli 1520; Luthers Briefwechsel, 4, 2 S. 152, Nr. 318: *der leider wenige Bischöfe gegeben werden, wie Du einen abgegeben hast*. Am 1. August Schreiben von Melancthon (PHILIPP MELANCHTHON: Opera quae supersunt omnia. Ed. Carolus Gottlieb Bretschneider, Halae Saxonum 1834 [Corpus Reformatorum, Bd. 1], S. 209). Beide Briefe erreichten Thurzó nicht mehr.

Jablunka-Paß wurde durch seine Initiative zur Kupferstraße Ostmitteleuropas. In einem Zollverzeichnis hieß noch 1564 der Kaschau-Breslauer Weg „Thurzóweg“.⁹⁷

Gleichzeitig hatten die bischöflichen Söhne, Johann und Stanislaus, eher Kontakt zu den jeweiligen Monarchen als ihr Vater, der sich dem Krakauer Patriziat zugehörig fühlte. Die Kontakte scheinen über das hinauszugehen, was mit ihrer Funktion als Bischöfe zusammenhing. Johann genoß das besondere Vertrauen des polnischen Königs Johann Albrecht, der sich seiner wiederholt für Gesandtschaften bediente. Im Jahr seiner diplomatischen Reise nach Nürnberg 1501 war er königlicher Sekretär,⁹⁸ 1518 als Bischof von Breslau bei der Hochzeit von Sigmund I. und Bona Sforza in Krakau anwesend.⁹⁹ Der Hof wußte außerdem die gut ausgebauten Handelsverbindungen der Thurzó als Vermittlungs- und Informationswege zu nutzen,¹⁰⁰ auch wenn diese dafür wiederum ihre Beziehungen zum Hof im Sinne ihrer Klientel verwendeten.¹⁰¹

Der 1471 drittgeborene Sohn, Stanislaus Thurzó¹⁰², war 1497 bis 1540 Bischof von Olmütz. Mit dem Geld seines Vaters löste er die verpfändeten Güter des Olmützer und Kremsierer Kapitels wieder ein.¹⁰³ König Vladislav II. betraute ihn 1506 mit seiner Vertretung auf dem Prager Landtag.¹⁰⁴ Ludwig II. wurde 1509 im Alter von drei Jahren in Prag durch die Bischöfe Stanislaus Thurzó, Johann Thurzó und Jodokus von Pomesanien zum König von Böhmen gekrönt, und 1527 krönte Stanislaus Anna und Ferdinand I. Er war auch mehrmals Gastgeber der königlichen Familie.

Stanislaus nahm sich in vielem ein Beispiel an seinem älteren Bruder, dem Breslauer Bischof, besonders was die Förderung von Bildung, Kunst und Kul-

⁹⁷ Lustracja województwa krakowskiego 1564 [Lustration der Wojewodschaft Krakau 1564], hrsg. von JAN MAŁECKI, 2 Bde., Warszawa 1962–1964 (Lustracje dóbr królewskich XVI–XVIII wieku. Małopolska), hier II, S. 130 *droga Thurzona*.

⁹⁸ IRENA SUŁKOWSKA-KURASIOWA: Polska kancelaria królewska w latach 1447–1506 [Die königliche Kanzlei in Polen 1447–1506], Wrocław u. a. 1967, S. 159.

⁹⁹ GEORG THEBESIUS: Liegnitzische Jahr-Bücher ..., III, Jauer 1733, S. 11.

¹⁰⁰ So gelangte etwa ein wichtiges Dokument des polnischen Gesandten Johann Dantiscus über Georg Thurzó in Augsburg schließlich zu Bischof Piotr Tomicki nach Krakau. Vgl. Acta Tomiciana. Epistole. Legationes. Responsa. Actiones. Res gestae. ... Per Stanislaum Gorski, Crac. et Ploc. Canonicum, ejusdem Petri Tomicii, post Serenissime Bone Sforcie, Regine Polonie, Secretarium, collecte, et in Tomos XXVII digeste. T. I–XVII (1507–1535), Posnaniae 1852–1966, hier Bd. V, Nr. 83, S. 80f. (1519).

¹⁰¹ Ein Verwandter der Thurzó, der Leutschauer Stadtpfarrer Johann Henckel von Donnersmark, wurde vermutlich durch die Vermittlung der Thurzó Hofpfarrer der Königin Maria von Ungarn. Vgl. GUSTAV BAUCH: Dr. Johannes Henckel, der Hofprediger der Königin Maria in Ungarn, in: Ungarische Revue 4 (Budapest 1884), S. 599–627; SCHWOB (wie Anm. 13), S. 66.

¹⁰² ALEŠ ZELENKA: Die Wappen der böhmischen und mährischen Bischöfe, Regensburg 1979, S. 215 ff.

¹⁰³ WOTKE (wie Anm. 94), S. 341.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 340.

tur betraf.¹⁰⁵ Nach Johanns Tod 1520 führte Stanislaus viele Verbindungen weiter, die sein Bruder geknüpft hatte, wie zum Beispiel die zu Erasmus und Velius.¹⁰⁶ Durch seine lange Amtszeit machte er Olmütz zu einem katholischen Zentrum, das über Mähren hinaus große Bedeutung gewann.¹⁰⁷ Stanislaus bemühte sich um eine Erhöhung des Bildungsniveaus, indem er 1501 Statuten für das Domkapitel nach Breslauer Vorbild (1411) erließ, die ein Hochschulstudium zur Voraussetzung für die Aufnahme ins Kapitel machten.¹⁰⁸

Die beiden Bischöfe Johann und Stanislaus gestalteten so ihren jeweiligen Bischofssitz zu einem geistigen Zentrum aus.¹⁰⁹ Sie können im besten Sinne als Humanistenbischöfe bezeichnet werden, die sich auch selbst literarisch betätigten.¹¹⁰ Kritische Zeitgenossen, wie etwa Vadian¹¹¹, erkannten dies an.

Nicht zuletzt wirkten sie als Vermittler der großen Kunstströmungen. So wurden Aufträge an Dürer erteilt, und der Augsburger Maler Jörg Breu der Ältere, der viel für die Fugger gearbeitet hatte, wurde von Stanislaus nach Olmütz berufen, um die Fresken im Kreuzgang des Olmützer Domes (1502) zu malen.¹¹² Die Mitglieder der Thurzófamilie spielten dank ihrer Beziehungen zu den Fuggern eine Schlüsselrolle im Paradigmenwechsel von der ungarisch vermittelten italienischen zur deutschen Renaissance.¹¹³

¹⁰⁵ Ebenda; weitere Quellen und Literatur im Rukov'ě (wie Anm. 93), Bd. 5, S. 370–372.

¹⁰⁶ WÖRSTER (wie Anm. 9), S. 36 u. 52; WOTKE (wie Anm. 94), S. 372.

¹⁰⁷ JAROSLAV PANEK: Olmütz als Bischofs- und Landesmetropole an der Schwelle der Neuzeit, in: Metropolen im Wandel – Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. von EVAMARIA ENGEL u. a., Berlin 1995, S. 232–243.

¹⁰⁸ WÖRSTER (wie Anm. 9), S. 33; WOTKE (wie Anm. 94), S. 342.

¹⁰⁹ PETER WÖRSTER: Breslau und Olmütz als humanistische Zentren vor der Reformation, in: Humanismus und Renaissance in Ostmitteleuropa vor der Reformation, hrsg. von WINFRIED EBERHARD und ALFRED A. STRNAD, Köln u. a. 1996, S. 215–228.

¹¹⁰ Verse von Johann bei LUCHS (wie Anm. 28), Bg. 5, S. 10. Den Begriff der Humanistenbischöfe definiert ALOIS SCHMID: Humanistenbischöfe. Untersuchungen zum vortridenischen Episkopat in Deutschland, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 87 (1992), S. 159–192.

¹¹¹ WERNER NÄF: Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. I, St. Gallen 1944, S. 219 ff. Vadian wies auf die beiden Thurzóbischöfe hin, die sich von vielen ungebildeten und geldgierigen Klerikern vorteilhaft unterschieden und Caspar Ursinus sowie Johannes Dubravius den Weg zur Gelehrsamkeit ermöglicht hätten.

¹¹² MAXIMILIAN STEIFF: Jörg Breus Fresken im Olmützer Dom, in: Sborník šedesátým narozeninám E. W. Brauna [Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von E[dmund] W[ilhelm] Braun] (Věstník zemského musea v Opavě, Sv. 2/ Anzeiger des Landesmuseums in Troppau, Bd. 2, 1930), Augsburg 1931, S. 62–69, hier S. 68.

¹¹³ So urteilt ERNŐ MAROSI: Die corvinische Renaissance in Ungarn, in: Humanismus und Renaissance in Ostmitteleuropa (wie Anm. 109), S. 173–188, hier S. 185 f. Vgl. auch IVO HLOBIL: Die Anfänge der Renaissance in den böhmischen Ländern – namentlich in Mähren, in: Künstlerischer Austausch. Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses, 15.–20. Juli 1992, Bd. 2, Berlin 1992, S. 153–163, hier S. 156.

Neben Johann und Stanislaus gab es noch zwei weitere Bischöfe¹¹⁴ in der Familie der ungarischen Linie, die wenig bekannt sind und die sich ebenfalls im Sinne einer kulturellen Vermittlung betätigten, nämlich ihren Vetter Sigismund, Bischof in Syrmien, Neutra, Großwardein¹¹⁵, der dort einen erasmianischen Kreis bildete, und ihren Großneffen Franz, Bischof von Neutra, für den das Renaissanceschloß Bytča (Slowakei) erbaut wurde.

Regionalisierung und Rückzug

Nachfolger des Kaufmanns Johann Thurzó in Krakau wurde der zweitgeborene Sohn Georg, der ebenfalls Absolvent der Krakauer Universität war. Georg, wie sein Vater Bürger¹¹⁶ und Ratsherr in Krakau (1511)¹¹⁷, orientierte sich jedoch bald nach Oberdeutschland. 1489 wurde er Bürger in Nürnberg, heiratete 1497 Anna Fugger¹¹⁸ und zog nach Augsburg. Nach dem Tod seines Vaters 1508 kehrte er als Vormund über das Erbe nach Krakau zurück, gab jedoch bereits 1509 die Vormundschaft über seine Geschwister ab, weil er nicht in Krakau anwesend sein konnte.¹¹⁹ 1510 überließ er der Witwe seines Vaters ein Haus aus dem Familienbesitz.¹²⁰ 1517, als in Krakau erneut die Pest ausbrach, verließ Georg die Stadt für immer und siedelte nach Augsburg um, der Hei-

¹¹⁴ GUSZTÁV WENZEL: Thurzó Zsigmond, János, Szaniszló és Ferencz – négy egykorú püspök. A Bethlenfalvi Thurzó családból. 1497–1540 [Sigmund, Johann, Stanislaus und Franz Thurzó – vier gleichzeitige Bischöfe. Die Familie Thurzó aus Bethlenfalva 1497–1540], Budapest 1878.

¹¹⁵ Sigismund († 1512) ist in Großwardein begraben, wo er in der dortigen Kathedrale eine Kapelle hatte erbauen lassen; Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn (wie Anm. 16), Nr. 840i, S. 690. Den bischöflichen Palast hat er 1506–1512 im Renaissancestil wahrscheinlich durch einen Steinmetz der Bakócz-Werkstatt umbauen lassen; ebenda, Nr. 828, S. 676. Sigismund hatte in Italien studiert und war Förderer des Humanismus. Er stand in enger Beziehung mit dem venezianischen Verleger Aldus Manutius, der ihn als *humanissimum et doctissimum hominem* lobte; JOLÁN BALOGH: Mecenati ungheresi del primo rinascimento, in: Acta Historiae Artium 13 (1967), S. 208, 211, Abb. 3. Neun Inkunabeln aus seinem Besitz sind über seinen Verwandten Johann Henkel nach Leutschau gekommen. Vgl. FLORIAN HOLIK: Die erste gelehrte Gesellschaft in Ungarn, in: Ungarische Jahrbücher 3 (1923), S. 383–399, hier S. 389.

¹¹⁶ Księgi przyjęć (wie Anm. 44), Nr. 8310, S. 313 zum Jahr 1487: *Georgius Thurso de Lewschovia i[us] h[abet], pro littera portanda ad Johannis proximum fideiusserunt domini Johannes Thurso et Johannes Schulis, dedit 1 sexag.*

¹¹⁷ Bei dem im Kodeks dyplomatyczny (wie Anm. 46), S. XXXVIII f. genannten Georg Thurzó handelt es sich um den Vertreter einer gleichnamigen Familie, die jedoch nicht miteinander verwandt waren und ihre Residenz in der ul. Bracka (Brüdergasse) hatten. Ein Sohn dieses Georg, der Geistliche Stanislaus, der 1503 an der Krakauer Universität das Bakalaureat erreichte, ist nicht zu verwechseln mit dem Olmützer Bischof. Vgl. PTAŠNÍK (wie Anm. 9), S. 111.

¹¹⁸ Das Original war im Landesarchiv Budapest M.O.D.L., 20616 Hochzeit Georg Thurzó mit Anna vom 21. 10. 1497. Vgl. Sprawozdanie (wie Anm. 32), S. 90.

¹¹⁹ APKr., Cons. Crac., Nr. 431 (1500–1512), 1509, p. 467.

¹²⁰ APKr., Scabinalia Cracoviensia, Nr. 9 (1500–1513), 1510, p. 585.

matstadt seiner Frau. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Kupferausfuhr nach Danzig immer noch gestiegen – auf über 16000 Zentner.¹²¹ In diesem Jahr aber erteilte König Sigmund I. Jakob Fugger persönlich einen Schutzbrief für die Exportaktivitäten der Fugger-Thurzó-Gesellschaften in Danzig,¹²² womit die Thurzó wohl auch einen Teil ihrer Bedeutung für die Fugger verloren. Ab 1500 hatte zudem der verstärkte Kontakt der Fugger zu den Boner auf der Hochfinanzebene begonnen,¹²³ während die Thurzó ihre wirtschaftlichen Aktivitäten reduzierten, wie an den weiteren Familienmitgliedern deutlich wird.

Es kann nur darüber spekuliert werden, ob dieser Rückzug persönliche, gesundheitliche (Georg starb 1521) oder wirtschaftliche Gründe hatte oder ob sich an den Verhältnissen in der Metropole Krakau etwas zu verändern begann. Sicherlich hatte Georg sich durch seinen langen Aufenthalt in Augsburg dorthin orientiert und wurde integriert. So stand er etwa in engem Kontakt mit dem Augsburger Humanisten Konrad Peutinger.¹²⁴ Deutlich wird sein Selbstverständnis und die starke Anlehnung an die Fuggerfamilie an den Porträts von Holbein d. Ä. und Dürer, die den Darstellungen der Fugger sehr ähnlich sind. Eine Aufstellung der Fugger über „Herren und Diener“ vermittelt einen Einblick in den zunehmend aristokratischen Lebensstil aller Thurzóbrüder.¹²⁵

Andererseits setzte nun in Krakau (wie auch in anderen Zentren Ostmitteleuropas) eine Polonisierung der Stadt und des Rates ein. Gleichzeitig versuchte die Szlachta, sich stärker abzugrenzen und das Bürgertum zu verdrängen. Ab 1496 verbot der Krakauer Rat Bürgern den Kauf von Landgütern, was aber in der Praxis nicht immer durchgehalten wurde. Der Humanist Rudolf Agricola d. J. (1490–1521) beschrieb kurz vor seinem Tod 1521 die Verhältnisse vielleicht unter dem Eindruck persönlicher Schwierigkeiten so: „Es ist sehr unangenehm, länger in Krakau zu verweilen; jeder Deutsche wird ärger als ein Jude behandelt. Der ganzen Stadt ist nicht mehr zu trauen, vor allem nicht den polonisierten Deutschen, die uns Fremden lieblos entgegenkommen und mit den Wechselfällen des Krieges ihre Anschauungen ändern: siegen die Deutschen, so freuen sie sich mit ihnen, ebenso frohlocken sie mit den Polen, wenn deren Waffen siegreich waren.“¹²⁶

¹²¹ Ebenda, Nr. 431 (1500–1512), 1502, p. 171; 1510, p. 544; 1510, p. 599; 1512, p. 715. Vgl. auch PRAŠNÍK, Turzonowie (wie Anm. 9), S. 837f.; DERS.: Przedsiębiorstwa kopialniane Krakowian i nawiązanie stosunków z Fuggerami w początku XVI wieku [Krakauer Kupferunternehmen und ihre Beziehungen zu den Fuggern am Anfang des 16. Jhs.], in: DERS.: Obrazki z przeszłości Krakowa [Bilder aus der Vergangenheit Krakaus], Seria I (1902), (Biblioteka Krakowska, Bd. 21), S. 67–88.

¹²² WERMTER (wie Anm. 65), S. 94.

¹²³ PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 106.

¹²⁴ Peutinger wurde im Testament Georg Thurzós von 1508 an erster Stelle der Zeugen genannt. Vgl. HEINRICH LUTZ: Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie, Augsburg 1958 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg; Schriftenreihe des Stadtarchivs, Bd. 9), S. 361, Anm. 13.

¹²⁵ PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 583.

¹²⁶ Am 8. Februar in einem Brief an Vadian in Wien; NÄF (wie Anm. 111), S. 200.

Georgs Halbbruder Alexius Thurzó, in Ungarn von dem Gelehrten Jakob Piso erzogen, der auch Lehrer des späteren Königs Ludwig II. in Ofen war,¹²⁷ wurde nach dem Rückzug Georgs 1517 Geschäftsführer der Handelsgesellschaft. Durch seinen von Anfang an ungarisch geprägten Lebensweg entwickelte er nie eine Beziehung zu Krakau, der Stadt seines Vaters. Wie fast alle seine Brüder bekleidete er in Ungarn das Amt eines Kammergrafen, also des Vorstehers der Finanzkammer, das auch für Bürgerliche offen war. Alexius orientierte sich weiter am Hof und wurde unter Ludwig II. Königlicher Hofrichter und Reichsschatzmeister und dann Graf von der Zips.¹²⁸ Er war einer der ersten Lutheraner in Ungarn. Wie seine bischöflichen Brüder war er Mäzen von Velius und Eck.¹²⁹

Der fünfte Sohn Johanns, Johann der Jüngere, ebenfalls aus der zweiten Ehe mit Barbara Bek, arbeitete zunächst noch als Geschäftsführer der Handelsgesellschaft mit, war ungarischer Kammergraf und gleichzeitig in Schlesien begütert (1517–23 Besitzer von Wohlau, Steinau und Raudten, dann von Pleß).¹³⁰ Einige der schlesischen Herrschaften wurden an die Fugger verpfändet.¹³¹ Unter Ferdinand wurde er Graf von der Zips. Die Förderung von Kunst,

¹²⁷ Der spätere Dompropst von Fünfkirchen Jakob Piso (1480–1527) aus Mediasch in Siebenbürgen war vorher Gesandter an der päpstlichen Kurie; REINHARDT (wie Anm. 13), S. 37. Sein Lebenslauf ohne Angabe von Quellen bei BERNHARD CAPEIUS: Sie förderten den Lauf der Dinge. Deutsche Humanisten auf dem Boden Siebenbürgens, Bukarest 1967, S. 67–70; SCHWOB (wie Anm. 14), S. 66.

¹²⁸ Schatzmeister (1525–1527), Landrichter (1527–1543), kgl. Statthalter (1532–1543). Vgl. ZOLTÁN FALLENBÜHL: Magyarország főméltóságai [Ungarische Würdenträger], Budapest 1988, S. 141.

¹²⁹ WOTKE (wie Anm. 94), S. 374. Eck widmete ihm insgesamt fünf Werke, darunter 1530 seine Schrift *Ad Inclytum Hungariae et Bohemiae Regem ... Dominum Ferdinandum Epistolae, nomine partium superiorum Hungariae*. Erasmus widmete ihm 1525 *Plutarchi Cheronaei Libellus perquam elegans*. Vgl. FRITZ VALJAVEC: Geschichte der Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. I: Mittelalter, München 1958 (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 41), S. 150, sowie I.N. Goleniščev-Kutuzov: Ital'janskoe Vozroždenie i slavjanskije literatury XV–XVI vekov, Moskva 1963 (ital. Ausg.: Il Rinascimento italiano e le letterature slave dei secoli XV e XVI a cura di Sante Graciotti e Jitka Křesáková, 2 Bde., Milano 1973, hier Bd. 1, S. 195f.).

¹³⁰ 1517 erwarb er Wohlau für 44000 ungarische Goldgulden. 1523 kaufte Friedrich II. von Liegnitz ihm das Fürstentum Wohlau ab, vgl. Lehn- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter, hrsg. von C[OLMAR] GRÜNHAGEN und H[ERMAN] MARKGRAF, Bd. 1, Leipzig 1881, S. 289–296. Zu den schlesischen Besitzungen vgl. auch JÓZEF MACŮREK: Turzonowie na Morawach i na Śląsku w końcu XV i w pierwszej połowie XVI wieku. Z historii stosunków czesko-polskich w okresie humanizmu [Die Thurzó in Mähren und Schlesien am Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. Zur Geschichte der tschechisch-polnischen Beziehungen im Humanismus], in: Śląski kwartalnik historyczny Sobótka 14 (1959), S. 25–47, hier S. 43f.; ROMUALD KUBICIEL: Turzonowie w Pszczynie. Z dziejów związków górnośląsko-węgierskich [Die Thurzó in Pleß. Zur Geschichte der oberschlesisch-ungarischen Verbindungen], in: Studia i Materiały z Dziejów Śląska 21 (1996), S. 70–89.

¹³¹ FA Dillingen: Verpfändung der Herrschaft Pleß (35,3; 2,3,3); Grundstücke in Teschen (37,1). Die Fugger nahmen auch – nicht zuletzt wegen der Goldbergwerke – Freiwaldau vom Breslauer Bischof Johann Thurzó zu Lehen (39,7).

Kultur und Bildung wurde allerdings bis zum Aussterben der Familie nicht vernachlässigt.¹³²

Nach Georgs Tod folgten offene Auseinandersetzungen innerhalb der Handelsgesellschaft, die deutliche Auflösungserscheinungen zeigte.¹³³ Mit Ausnahme der Thurzó hatten sich die Fugger allerdings stets so bald als möglich von fremden Teilhabern getrennt.¹³⁴ Die Bedingungen für den Ungarnhandel wurden immer schwieriger, was die wirtschaftlichen Aktivitäten der Familie weiter verringerte. Georg, der die Verhältnisse in Ungarn vielleicht richtig eingeschätzt hatte, wurde deshalb von Jakob Fugger beschuldigt, er „wäre kleinmütiger, sollte nicht so kleinmütig sein“.¹³⁵ 1525 beschloß die ungarische Adelsgemeinschaft auf dem Rákoser Felde bei Pest die Enthebung aller Nichtungarn aus ihren Ämtern. Der niedere Adel forderte wegen der sehr schlechten Wirtschaftslage mit Nachdruck die Rechnungslegung über die Münzprägung. Der Kammergraf Alexius wurde entlassen, der Fuggerfaktor in Neusohl verhaftet.¹³⁶ Die Thurzó wurden hier also nicht als Ungarn angesehen, zumindest zählten sie ebenso wie der Palatin Stefan Báthory bei Hofe zu der sogenannten „deutschen“ Partei.¹³⁷ Es handelte sich hierbei allerdings um keinen Nationalitätenkonflikt, sondern um Auseinandersetzungen hauptsächlich wirtschaftlicher Art, die zur Zuspitzung der Lage beitrugen und die sich vor allem gegen einzelne Personen richteten. Alexius Thurzó distanzierte sich von der Handelsgesellschaft, gewann dadurch wieder Einfluß bei Hofe und konnte sich später wiederum für die Fugger einsetzen.¹³⁸ Ihm wurden so von Ferdinand wichtige, auch geheime Aufgaben übertragen, beispielsweise übernahm er eine Gesandtschaft nach Olmütz¹³⁹, wo sein Onkel als Bischof residierte.

Die Thurzó überließen es schließlich den Fuggern allein, den ungarischen Bergbau zu betreiben. Ab 1526 wurde das ihnen gehörende Kupferlager in Krakau von den Fuggern übernommen. Schließlich zogen sich alle Thurzó endgültig aus der kaufmännischen und wirtschaftlichen Tätigkeit zurück. Bei

¹³² Alexius ließ ab 1519 seine Tochter Anna von Valentin Eck erziehen. Vgl. *Polski słownik biograficzny*, Bd. 6, Kraków 1948, S. 198f.

¹³³ PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 478.

¹³⁴ Ebenda, S. 517.

¹³⁵ Ebenda, S. 464f.

¹³⁶ Eine mehrfach überlieferte anschauliche Quelle bietet der Bericht des Faktors Hans Dernschwam, der einen kurzen Abriß der Familiengeschichte der Thurzó liefert. Publiziert in: *Dokumenty k banickému povstaniu na Slovensku (1525–1526)* [Dokumente zur Entstehung des Bergbaus in der Slowakei], hrsg. von PETER RATKOŠ, in: *Slovenský historický Archiv*, Bratislava 1957, S. 453–476. Abschriften im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, w 151266, 2, fol. 189–325; w 158273, fol. 227–246; Finanz- und Hofkammerarchiv, Vermischte ungarische Gegenstände, rote 5e, fol. 273–287, 291–306. Zu Dernschwam vgl. K. OBERDORFER, in: *Sudetendeutsche Lebensbilder 3* (1934), S. 392f.; *Die Bibliothek Dernschwam. Bücherinventar eines Humanisten in Ungarn*, hrsg. von JENŐ BERLÁSZ, Szeged 1984.

¹³⁷ HEISS (wie Anm. 68), S. 144.

¹³⁸ Ebenda, S. 139.

¹³⁹ Ebenda, S. 166.

Auflösung der Handelsgesellschaft am 22. April 1526 teilten sich die beiden Familien den Gewinn der letzten sieben Jahre: rund 300 000 Gulden.¹⁴⁰ Auch anderweitig wurden die Fugger Nachfolger der Thurzó. Sie übernahmen nach und nach den Augsburger Besitz, verwalteten die Nachlässe und nahmen deren Güter in Pfand.¹⁴¹ Der Rückzug aus Krakau wurde von Augsburg aus gelenkt; so bestimmte Raymund Fugger 1535 Decius, Schilling und Rupeck in Krakau als Nachlaßverwalter über den Thurzóbesitz nach dem Tod der zweiten Frau Johanns, Barbara Thurzó.¹⁴² Dank ihrer finanziellen Basis blieben sie immer noch eine der bedeutendsten Familien Ungarns.¹⁴³

Mit der Aufgabe einzelner Bereiche wie der Wirtschaft sowie verschiedener Zentren wie Krakau wird aus einer „ostmitteleuropäischen“ Familie dann wieder das, was sie vor Johann Thurzó war – ein bedeutendes ungarisches Geschlecht. Für eine kurze Zeitspanne war es der Familie möglich gewesen, zeittypische Funktionen in Zentren und Metropolen zu bündeln. Die Geschichte der Thurzó verdeutlicht weiterhin, daß die Mehrzahl der Faktoren, die eine Stadt als Metropole in Ostmitteleuropa charakterisieren – so etwa ethnische Pluralität und ökonomisches Gewicht – sehr stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängig sind. Der Faktor, der – interessanterweise auch in der Familiengeschichte der Thurzó – am dauerhaftesten zu sein scheint, ist der weite Bereich, der unter dem Stichwort „interkulturelle Kommunikation“ gefaßt werden kann: Vermittlung und Verbreitung von Kunst, Austausch von Wissenschaftlern, Herstellung von Kontakten zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen. In eben diesen Bereichen ist das Einzigartige in der Geschichte der ostmitteleuropäischen Metropolen und der Familie der Thurzó zu suchen.

¹⁴⁰ PÖLNITZ (wie Anm. 11), S. 580 u. 583.

¹⁴¹ Aus diesem Grund befinden sich auch einige Familienunterlagen im Fuggerarchiv in Dillingen, für deren Benutzung ich Franz Karg danke. Vgl. auch FRANZ KARG: „Damit nichts davon kome, noch vertragen oder verloren werdt“. Das Handelsarchiv der Fugger in Dillingen, in: *Archiv und Wirtschaft* 27 (1994), S. 69–74. Zum Hausbesitz in Augsburg vgl. FA Dillingen (101,3; 102,5).

¹⁴² FA Dillingen (5,6). Die Fuggerfaktoren in Krakau wurden 1540 ermächtigt, zwei Häuser der Thurzó zu verkaufen und den Nachlaß von Margarethe Thurzó zu regeln; ebenda (38,3; 35,6). Das Testament von Barbara Thurzó vom 2. 10. 1535 in APKr., *Testamenta in officio consularia Cracoviensia (Liber testamentorum)*, Nr. 772 (1427–1622), p. 259–262.

¹⁴³ JENŐ BERLÁSZ: *A Thurzó-Birtok a XVII. Század Első harmadában különös Tekintettel a jobbágy-ság gazdasági helyzetére* [Die Thurzó-Besitzungen im ersten Drittel des 16. Jhs. mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Leibeigenen], Budapest 1936 (*Tanulmányok a magyar mezőgazdaság történetéhez*, Bd. 11); vgl. auch den Überblick über die Familiengeschichte mit Stammbaum, S. 8. Weiterhin mit vielen familiengeschichtlichen Informationen ANDRÉJ KAVULJÁK: *Hrad Orava. Dejiny Hradu a kraja so zreteľom na sociálne polozenie ľudu oravského* [Die Burg Arva. Geschichte der Burg und des Landes im Hinblick auf die soziale Lage des Volkes], Sv. Martin 1927. Zu den landesherrlichen Funktionen der Thurzó vgl. FALLENBÜCHL (wie Anm. 128), S. 141.

Summary

Scope and social mobility in Eastern Central European cities at the turn of the 16th century – as reflected by the entrepreneurial Thurzó family.

Around 1500 the Central European region offered a wide range of individual mobility and the possibility of intercultural exchange in its cities – notably not only for the nobility. The Thurzó family reached its peak at the same time when the Jagellonian dynasty was on the thrones of Poland and Lithuania, Bohemia and Hungary with Cracow (Kraków) being one of the most important centres of this 'golden age'. Having originated from the Spiš region it was in this very city where the rise of the Thurzó family began, thereby in turn moulding the development of this city into a centre of science, the letters and the arts.

The Thurzós' commitment to early capitalist economy, to politics, the church, the arts and the letters turned this family into one of the most powerful in East Central Europe. Their role can well be compared to the influence of the Medici in Italy and France and of the Fugger family in the southern regions of Germany. The outstanding individuals of the Thurzó family, like Johann Thurzó (1437–1508) and his two sons Johann (1466–1520), bishop of Breslau/Wrocław, and Stanislaus (1471–1540), bishop of Olmütz/Olomouc, simultaneously were merchants, politicians and patrons of the arts. They can therefore be described as one of the moving forces behind the transmission of the Renaissance in East Central Europe.

For a rather short period the family was able to concentrate all the period's capacity and features in its metropolitan cities. However, the lasting element in the history of the Thurzó family is obviously the sphere which can best be described by the term 'intercultural communication': the introduction and transmission of new concepts in the arts, the exchange of and between scientists, and the establishing of contacts between different social groups. It is also in this sphere where both the uniqueness of the Eastern Central European metropolitan cities and the outstanding influence of the Thurzó family are to be traced.